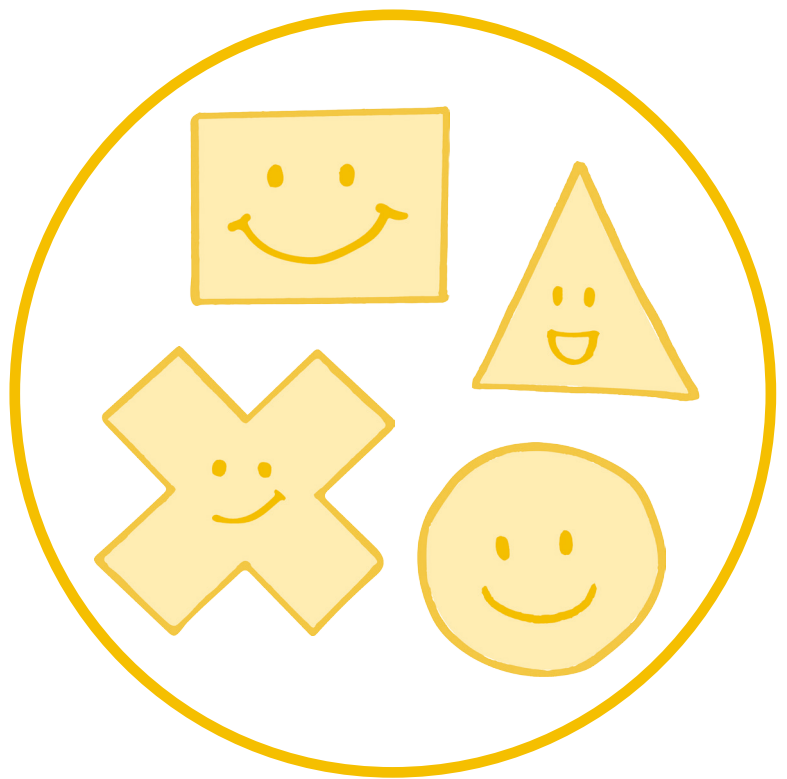


Arbeitsblätter zur Demokratieerziehung in der Grundschule

Inklusion

Vom demokratischen Umgang mit Vielfalt



Göttinger Institut für
Demokratieforschung

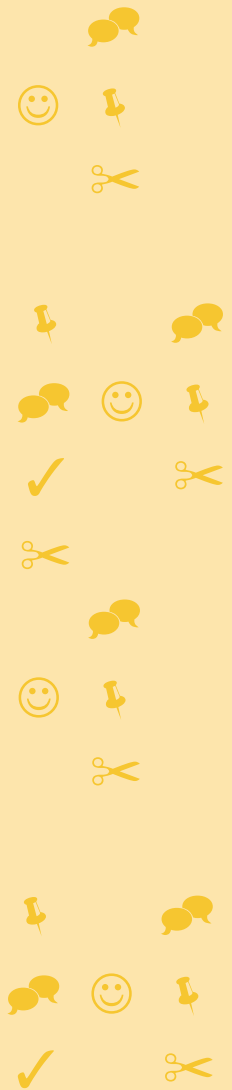
Ausgabe 01/2018

**Mehr Informationen unter:
www.kinderdemokratie.de**



INHALT

Vorwort	4
Einleitung	6
AB Eins <u>„Was ist Inklusion?“</u>	11
AB Zwei <u>„Die Worte ‚normal‘ & ‚nicht normal‘“</u>	16
AB Drei <u>„Typisch Mädchen?! Typisch Junge?!“</u>	20
AB Vier <u>„Ich helfe dir gerne!“</u>	22
AB Fünf <u>„Alle dabei!“</u>	26
AB Sechs <u>„Praxisprojekt – Inklusion an unserer Schule“</u>	31
Heftübersicht	37
Impressum	39



Vorwort

Inklusion ist ein bedeutungsschwerer Begriff: Alle Menschen – gleich, welche Fähigkeiten und Merkmale sie haben – sind gleichermaßen zu beachten und zu berücksichtigen. Das große Ziel von Inklusion besteht darin, dass alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben – unabhängig z.B. vom Alter, von den individuellen Fähigkeiten, der Sprache, dem Geschlecht, der Herkunft oder der Religionszugehörigkeit. Im Schulkontext bedeutet Inklusion, dass alle Schülerinnen und Schüler (SuS), ob mit oder ohne Förderbedarf, aktiv am Schulalltag teilnehmen: Die SuS erleben sich in ihrer Unterschiedlichkeit gemeinsam als Klasse und im Schulalltag und wachsen in der Folge – idealerweise – zu einer Gemeinschaft zusammen. Dieser Inklusionsgedanke gilt sowohl für die Grundschule als auch für die weiterführenden Schulen.

Mit dieser Ausgabe der „Arbeitsblätter zur Demokratieerziehung in der Grundschule“ möchten das Göttinger Institut für Demokratieforschung, das Niedersächsische Kultusministerium und das Niedersächsische Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ) ein Angebot schaffen, mit dessen Hilfe Teilhabe im Sinne von Inklusion, deren Bedingungen und die damit zusammenhängenden Prozesse mit der Klasse erarbeitet und erlebbar gemacht werden können. Aus der Fülle möglicher thematischer Ansatzpunkte wurden drei Themenkomplexe ausgewählt. Im ersten Schritt sollen sich die SuS aktiv mit der Bedeutung von Inklusion und Gemeinschaft auseinandersetzen. Daraufhin werden im zweiten Themenkomplex gängige Konzepte infrage gestellt bzw. überprüft: Was meinen etwa die Attribute

„normal“ und „nicht normal“? Was bedeutet es, ein „typisches Mädchen“ oder ein „typischer Junge“ zu sein? Diese Frage greift geschlechtsbezogene Stereotype auf und unterzieht sie einer kritischen Analyse, um für dieses Thema zu sensibilisieren. Der dritte Themenkomplex bezieht sich auf den Aspekt der unterschiedlichen Fähigkeiten: Wie kann jede(r) Einzelne anderen helfen, damit alle den Schulalltag gut bewältigen können? Auf einer demokratietheoretischen Ebene stellt sich schließlich die Frage, wie Minderheiten geschützt werden können, damit ihre Interessen nicht übergangen werden. Damit greift das Arbeitsblätterheft ein wichtiges Element des deutschen Grundgesetzes (GG) auf – in Art. 3 GG wird die Gleichheit aller Menschen betont.

Genau dies möchten die vorliegenden Unterrichtsmaterialien bewirken: Sie wollen dafür sensibilisieren, dass auch Minderheiten hierzulande ihre Rechte haben und dass sie – im Sinne der Inklusion – in die Gesellschaft „eingeschlossen“ (lat.: includere = einschließen), d.h. einbezogen, eben integriert werden. Denn in einer funktionierenden Demokratie kommt es stets auf den Umgang mit Vielfalt im gesellschaftlichen Zusammenleben an, damit alle Menschen bestmögliche Entfaltungs- und Lebensbedingungen vorfinden. In der Schule werden wichtige Grundlagen für dieses gelingende Miteinander gelegt: Alle SuS sollen hier eine anregende Lernatmosphäre erleben.

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien können mit der Klasse in Gänze durchgearbeitet werden; ebenso lassen sich einzelne Arbeitsblätter für separate



Unterrichtseinheiten nutzen. In den pädagogischen Hinweisen werden das jeweilige Thema, dessen Relevanz sowie die zu lernenden Kompetenzen erläutert. Grundlage ist das niedersächsische Grundschulkerncurriculum für den Sachunterricht (2017).

Die Arbeitsblätter sind durchweg ähnlich aufgebaut: Zunächst geht es darum, sich selbst mit der eigenen Meinung und den eigenen Wünschen zu verorten, bevor man als Gruppe agiert und gemeinsam nach Lösungen für ein Problem sucht und/oder Erfahrungen austauscht. Alle Arbeitsblätter möchten vor allem zum Nachdenken und zur Diskussion anregen, d.h., es gibt keine richtigen oder falschen

Antworten. Für viele Aufgaben werden in den pädagogischen Hinweisen Variationen vorgestellt, sodass sie sich auch ohne Kopiervorlage und noch freier und spielerischer bearbeiten lassen. Zudem umfasst das vorliegende Arbeitsblätterheft digitales Zusatzmaterial, das von der Website www.kinderdemokratie.de heruntergeladen und im Unterricht eingesetzt werden kann.

Die nachfolgende Einleitung stellt eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Begriff „Inklusion“ dar und zeigt konkret die Lernziele sowie die damit zusammenhängenden Kompetenzen auf.



Einleitung

Die Bedeutung der Inklusion für die Demokratie im Allgemeinen und für die Schule im Besonderen

In der Demokratie stellen Grundwerte wie z.B. die Unantastbarkeit der Würde des einzelnen Menschen (Art. 1 GG) oder die Gleichheit vor dem Gesetz (Art. 3 GG) die Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens dar. Auf diese Weise wird sowohl das Individuum geschützt als auch die Vielfalt des menschlichen Lebens geachtet. Die demokratischen Grundwerte gelten für alle Menschen und schließen somit alle ein – dies drückt der Begriff „Inklusion“ im Kern aus.

Seit der deutschen Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 hat sich der Inklusionsgedanke in der Gesellschaft zunehmend etabliert; gleichzeitig ist das Thema verstärkt zum Gegenstand – teils kontroverser – öffentlicher und politischer Debatten geworden. Inklusion wird in immer mehr Bereichen des Lebens thematisiert – sei es im Berufsleben, im Bildungswesen oder z.B. bei der Frage nach Barrierefreiheit. In diesem Zusammenhang geht es vor allem um die Vielfalt der Menschen sowie um das Ziel, dass alle Menschen von und in der Gesellschaft akzeptiert werden und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können und teilhaben sollen. Ein solches „Miteinbeziehen“ und „Miteinschließen“ meint der Begriff „Inklusion“ seinem lateinischen Ursprung zufolge (vgl. Vorwort). Dennoch zeigt sich bei einer genaueren Betrachtung

des Inklusionsbegriffs, dass unterschiedliche Definitionen und Zielvorstellungen existieren.¹ So wird häufig unterschieden, ob sich der Inklusionsbegriff insbesondere auf Schülerinnen und Schüler (SuS) mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung bezieht (enger Inklusionsbegriff) oder ob der Inklusionsbegriff SuS meint, die sich hinsichtlich verschiedener Heterogenitätsdimensionen voneinander unterscheiden (weiter Inklusionsbegriff).² Letzteres impliziert zum einen Vielfalt bezüglich der Ethnie, der sozialen Herkunft und Position, der sexuellen Identität, des Alters, der Weltanschauung oder Religion – stets unter der Prämisse der gegenseitigen Beeinflussung und Verschränkung dieser Dimensionen. Zum anderen verweist der weite Inklusionsbegriff auf die Überwindung der dichotomen Vorstellung von gesellschaftlichen Gruppen, z.B. der Unterscheidung zwischen Behinderten und Nichtbehinderten oder zwischen Ausländerinnen und Ausländern und deutschen Staatsangehörigen.³ Das vorliegende Heft meint stets den weiten Inklusionsbegriff.

Bereits die UNESCO-Konferenz „Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität“ im Jahr 1994 forderte, „dass Schulen alle Kinder, unabhängig von ihren physischen, intellektuellen, sozialen, emotionalen, sprachlichen oder anderen Fähigkeiten, aufnehmen sollen.“⁴ Im Zuge der Inklusion

¹ Vgl. Löser, Jessica M./Werning, Rolf: Inklusion. Allgegenwärtig, kontrovers, diffus?, in: Erziehungswissenschaft 2015 (26), S. 17-24, hier S. 17.

² Vgl. ebd.

³ Vgl. ebd.; vgl. hierzu auch Hinz, Andreas: Inklusive Pädagogik in der Schule, in: Zeitschrift für Heilpädagogik 2009 (5), S. 171-179, hier S. 172.

⁴ UNESCO (Hrsg.): Die Salamanca Erklärung und der Aktionsrahmen zur Pädagogik für besondere Bedürfnisse, Salamanca, 07.-10.06.1994, URL: <http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Bibliothek/salamanca-erklaerung.pdf> [aufgerufen am 19.05.17], S. 4.



müssen folglich Normalitätsvorstellungen neu oder anders geordnet werden⁵ – gemäß dem Postulat: „Gemeinsam verschieden sein.“⁶

Was hat Inklusion mit Demokratie zu tun?

Inklusives Denken und Handeln ist Voraussetzung für ein solidarisches und demokratisches Zusammenleben und kontinuierliche Herausforderung auf dem Weg dorthin. Wenn es um Inklusion und Demokratie geht, so spielt der Begriff der Heterogenität eine besondere Rolle: Er meint „Verhältnisse zwischen Verschiedenen, die einander nicht untergeordnet sind [...]“⁷. Auf dem Grundprinzip der Wertschätzung der jeweiligen Einzigartigkeit eines Menschen – der unantastbaren Würde des Menschen gemäß Art. 1 GG sowie der Freiheit der Person gemäß Art. 2 GG – basiert nicht nur die Demokratie in Deutschland, sondern auch der Inklusionsbegriff. Im Zuge der Förderung von Inklusion geht es somit darum, Freiheiten und Möglichkeiten zu schaffen, damit Menschen die Lebensweise(n) verwirklichen können, die sie selber als sinnvoll erachten.⁸ Die Vielfalt der menschlichen Lebensformen wird in den Vordergrund gerückt und ein Beitrag zum Abbau von Diskriminierung und Benachteiligung geleistet. Insbesondere um der sog. gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, d.h. „abwertenden und ausgrenzenden Einstellungen gegenüber Menschen aufgrund ihrer zugewiesenen Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe“⁹, zu begegnen, bedarf es des versierten Umgangs mit und der praktischen Erfahrungen von Vielfalt. Die Schule sollte von allen SuS und

Eltern als ein Ort erlebt werden, an dem diese Vielfalt und die damit verknüpften Perspektiven deutlich und erfahrbar werden.

Inklusion – ein wichtiges Thema auch in der (Grund-)Schule

Die eingangs erwähnte deutsche Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 setzte weitere Entwicklungen in Gang: In zahlreichen Bundesländern sind „Änderungen zur Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen im Schulrecht im Hinblick auf die Umsetzung inklusiver Bildung erfolgt“.¹⁰ In Niedersachsen ist die inklusive Schule zum Beginn des Schuljahres 2013/14 verbindlich eingeführt worden: „Die öffentlichen Schulen ermöglichen allen Schülerinnen und Schülern einen barrierefreien und gleichberechtigten Zugang und sind damit inklusive Schulen.“¹¹ Der Institution Schule kommt damit eine Doppelfunktion zu: Auf der einen Seite ist Inklusion hier institutionell per Gesetz verankert worden und auf der anderen Seite stellt die Schule einen wichtigen Erfahrungsort in puncto Inklusion dar.

Für SuS ist das gesellschaftliche Teilsystem Schule ein besonderer Erfahrungs- und Übungsraum, in dem Vielfalt erlebt und gelebt werden kann. Schulklassen unterscheiden sich nicht nur aufgrund ihrer Leistungsheterogenität, sondern auch in ihrer Zusammensetzung, z.B. in Hinblick auf den familiären sozioökonomischen Status, die geschlechtsbezogene Sozialisation, die ethnische Herkunft oder die individuelle Gesundheit der SuS.¹² Eine positive bzw. vorurteilsbewusste Einstel-

5 Vgl. El-Mafaalani, Aladin: Ungleiches ungleich behandeln! Inklusion bedeutet Umdenken, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 2011 (2), S. 39-42, hier S. 40.

6 Aktion Mensch (Hrsg.): Was ist Inklusion?, URL: <https://www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion.html> [aufgerufen am 18.05.17].

7 Heinzel, Friederike/Prenzel, Annedore: Heterogenität als Grundbegriff inklusiver Pädagogik, URL: <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/39/39> [aufgerufen am 18.05.17].

8 Vgl. Gaus, Detlef: Jeder nach seinen Möglichkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen. Gerechtigkeitskonzepte und schulische Inklusion, in: Pädagogische Rundschau, 2015 (2), S. 185-198, hier S. 187.

9 Küpper, Beate/Zick, Andreas: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, 20.10.2015, URL: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/214192/gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit> [aufgerufen am 18.05.17].

10 Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hrsg.): Inklusion. Leitlinien für die Bildungspolitik, 3. erweiterte Auflage, Bonn 2014, S. 15.

11 Niedersächsisches Schulgesetz (NSchG), § 4 Abs. 1, URL: <http://www.schule.de/2241001/nschg.htm#p4> [aufgerufen am 20.09.2017].

12 Vgl. Heinzel, Friederike/Prenzel, Annedore: Heterogenität als Grundbegriff inklusiver Pädagogik, URL: <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/39/39> [aufgerufen am 18.05.17]. Vgl. hierzu auch Heinzel, Friederike/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Heterogenität, Integration und Differenzierung in der Primarstufe. Jahrbuch Grundschulforschung, Band 6, Opladen: Leske + Budrich, 2002.



lung von SuS und Lehrkräften gegenüber den eben genannten Merkmalen von Vielfalt bildet letztlich eine entscheidende Grundlage für eine tolerant(er) Gesellschaft¹³, da somit bereits im Schulalltag demokratische Werte akzeptiert und gelebt werden.

Inklusion im Schulunterricht führt dazu, dass „die Unterschiedlichkeit der Kinder nicht mehr als störend empfunden wird, sondern als natürliche Ausgangslage und auch als Ziel der pädagogischen Arbeit gilt [...]“¹⁴ Heterogenität wird wahr- und ernstgenommen. Lehrkräften kommt dabei eine Schlüsselrolle zu: Ihre Handlungsmuster und ihre didaktischen Konzepte beeinflussen nicht nur das Klassenklima in Richtung gelebter Inklusion, sondern sie können auch selbst als Vorbilder für die SuS fungieren.¹⁵ Dementsprechend kann die Institution Schule als ein besonders wichtiger Ort der Inklusion betrachtet werden. Gleichwohl ist an dieser Stelle anzumerken, dass der Umgang mit heterogenen Lerngruppen und eine damit verbundene Schulentwicklung, Schulausstattung sowie Unterrichtsgestaltung Schulleitung und Lehrkräfte vor Herausforderungen stellt: Der Individualität und Heterogenität der SuS soll vielfältig und angemessen begegnet werden. Damit Inklusion für den Schulalltag nicht als ein unerreichbares Ideal wahrgenommen wird, sollte der Blick darauf gerichtet werden, „[...] alle Barrieren in Bildung und Erziehung für alle SchülerInnen auf ein Minimum zu reduzieren“¹⁶ und die SuS mit ihren jeweiligen individuellen Merkmalen und Fähigkeiten entsprechend zu fördern. Inklusion muss damit als ein langer Prozess verstanden werden – und das Nachdenken darüber markiert den Anfangspunkt. Von besonderer Bedeutung ist, ein Bewusstsein für Inklusion zu schaffen – dies ist die zentrale Absicht dieses Heftes.

Damit Inklusion in der Gesellschaft verankert wird und gelingen kann, bedarf es nicht nur des Engagements von Erwachsenen; auch die Kinder selbst, die dabei durchaus als Bürgerinnen und Bürger verstanden werden, müssen einbezogen werden. Es geht somit letztlich darum, die SuS zu befähigen, inklusiv zu denken und zu agieren. Zu diesem Zweck wurden in diesem Heft bestimmte Themen ausgewählt, die zugleich demokratische Werte – wie z.B. Toleranz, Respekt und Minderheitenschutz – berühren, um die SuS für die Vielfalt im demokratischen Zusammenleben nicht nur im Schulalltag, sondern auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zu sensibilisieren.

Kompetenzen

Ziel der Arbeit mit dem vorliegenden Heft ist die Stärkung der SuS in ihrer Selbstbestimmung, Mündigkeit und Solidarität sowie die Ausdifferenzierung ihres Verständnisses der Gleichberechtigung von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, um ihre Demokratiefähigkeit zu fördern. Im Mittelpunkt steht die Handlungs- und Prozessorientierung. Insbesondere das Unterrichtsfach Sachunterricht kann die SuS

„[...] im bewussten und kritischen Wahrnehmen, Deuten und Bewerten ihrer Lebensumwelt [unterstützen]. Auf der Basis sachbezogener Kenntnisse lernen sie, neben der eigenen auch die Perspektive anderer wahrzunehmen und eigene Standpunkte in einer Diskussion zu vertreten. Die Schülerinnen und Schüler nutzen Erlerntes, um sich zunehmend aktiv, kritisch und eigenverantwortlich in soziale und gesellschaftliche Prozesse einzubringen.“¹⁷

¹³ Vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hrsg.): Inklusion. Leitlinien für die Bildungspolitik, 3. erweiterte Auflage, Bonn 2014, S. 11.

¹⁴ Vgl. Sander, Alfred: Interdisziplinarität in einer inklusiven Pädagogik, 2006, URL: http://www.ances.lu/attachments/083_Sander_Inklusionsp%C3%A4dagogik_12-10-2006.pdf [aufgerufen am 12.02.18], S. 5. Vgl. hierzu auch Hinz, Andreas: Vom sonderpädagogischen Verständnis der Integration zum integrationspädagogischen Verständnis der Inklusion!?, in: Schnell, Irmtraud/Sander, Alfred (Hrsg.): Inklusive Pädagogik, Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2004, S. 41-74.

¹⁵ Vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hrsg.): Inklusion. Leitlinien für die Bildungspolitik, 3. erweiterte Auflage, Bonn 2014.

¹⁶ Boban, Ines/Hinz, Andreas (Hrsg.): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Entwickelt von Tony Booth & Mel Ainscow, 2003, URL: www.eenet.org.uk/resources/docs/Index_German.pdf [aufgerufen am 30.05.17], S. 11, H.i.O.

¹⁷ Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Kerncurriculum für die Grundschule Schuljahrgänge 1-4. Sachunterricht, Hannover 2017, S. 9.



Perspektivenübergreifende Verhaltensweisen, z.B. eigene Bedürfnisse und Wünsche zu erkennen, zu äußern und zu achten oder die eigene Betroffenheit zu reflektieren, sind ebenso von Bedeutung wie die Fähigkeit, Befindlichkeiten der anderen anzuerkennen. Auf diese Weise erfahren SuS „die Bedeutung und Notwendigkeit eines demokratischen, achtsamen, toleranten und respektvollen Umgangs mit anderen.“¹⁸ Wenn sich SuS mit anderen Meinungen,

Ansichten und unterschiedlichen Lebensweisen befassen, „erweitern sie ihren Erfahrungshorizont, ihre Bewertungsmaßstäbe sowie ihre Handlungskompetenz und finden zu eigenen, reflektierten Werthaltungen in politischen, religiösen und sozialen Zusammenhängen [...]“¹⁹ Die damit zusammenhängenden nachfolgenden Kompetenzen stammen aus dem niedersächsischen Kerncurriculum Sachunterricht für die Grundschule.²⁰

Prozessbezogene Kompetenzen

Kommunizieren

- Kommunikation und Reflexion tragen dazu bei, dass gängige Einstellungen und Vorstellungen geprüft, ggf. in Frage gestellt und neue Denkweisen erkannt und nachvollzogen werden. Kinder lernen, die eigenen Meinungen und Befindlichkeiten sowie die Ansichten und Gemütszustände der anderen zu kommunizieren.

Urteilen und Handeln

- Wahrnehmung, Deutung und Bewertung werden erlernt und Perspektivenwechsel ermöglicht. Der eigene Standpunkt kann eigenverantwortlich vertreten werden.

Inhaltsbezogene Kompetenzen der Perspektive Gesellschaft, Politik und Wirtschaft

Soziale Beziehungen

- das gemeinschaftliche Leben gestalten
- kulturelle Unterschiede erkennen und akzeptieren
- Vielfalt (kulturell, sozial, physisch) beschreiben und über die sich daraus ergebenden Chancen und Probleme in einer Gemeinschaft diskutieren
- Lösungen (auch in Konfliktsituationen) anhand demokratischer Werte finden
- über Vorurteile, Respekt und Gerechtigkeit diskutieren

Demokratie und Partizipation

- die Bedeutung des Rechtsstaates wahrnehmen und sich zunutze machen

Inhaltsbezogene Kompetenzen der Perspektive Raum

Nutzung und Gestaltung von Räumen

- Vergleich der Lebenssituation von Menschen in verschiedenen Räumen
- Beschreibung und Diskussion der Mitgestaltungsmöglichkeiten, der Nutzung und des Schutzes von Räumen

¹⁸ Ebd., S. 16.

¹⁹ Ebd.; vgl. hierzu auch Kultusministerkonferenz (Hrsg.): Empfehlungen zur Arbeit in der Grundschule, 11.06.2015, URL: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2015/Empfehlung_350_KMK_Arbeit_Grundschule_01.pdf [aufgerufen am 20.05.17].

²⁰ Vgl. Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Kerncurriculum für die Grundschule Schuljahrgänge 1-4. Sachunterricht, Hannover 2017.



Für diese Kompetenzen ist ferner die interkulturelle Bildung von Bedeutung: Es geht stets darum, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Menschen zu erkennen und mit ihnen umzugehen; Heterogenität und Diversität werden als Normalfall betrachtet.²¹ Idee und Praxis der Inklusion ermöglichen, diese Unterschiede zusammenzuführen. Demgemäß trägt der Sachunterricht dazu bei, dass sich die SuS ihrer

„[...] eigenen kulturellen Sozialisation und Lebenszusammenhänge bewusst [...] werden sowie Kenntnisse über unterschiedliche Lebens- und Sichtweisen [...] erwerben. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln Neugier, Offenheit und Verständnis für andere [...]. Sie lernen Vorurteile zu erkennen, zu reflektieren und sich und die anderen anzuerkennen [...].“²²

Legende für Sozialform und Methode:



Hier sollen die Schülerinnen und Schüler alleine ihre Gedanken und Antworten verschriftlichen.



Hier sollen die Schülerinnen und Schüler selbstständig eine Auswahl treffen.



Hier sollen sich die Schülerinnen und Schüler in Partnerarbeit über ihre Gedanken und Antworten austauschen.



Hier sollen die Schülerinnen und Schüler einen Stuhlkreis bilden, um in der Klasse über ihre Gedanken und Antworten zu sprechen.

Legende für Abkürzungen

SuS: Schülerinnen und Schüler

KG: Kleingruppe

AB: Arbeitsblatt

²¹ Vgl. ebd., S. 14.

²² Ebd.

Was ist Inklusion?

Relevanz

Als die UN-Behindertenrechtskonvention im Jahre 2009 verabschiedet wurde, stand im Fokus, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Dieser Grundgedanke ist seitdem erweitert worden; der weite Inklusionsbegriff bedeutet Einbezug in die und Zugehörigkeit aller Menschen zur Gesellschaft, wobei individuelle Unterschiede als normal und selbstverständlich angesehen werden.²³ Insbesondere die Unterscheidung zwischen Integration und Inklusion ist schwierig zu treffen, da die Begriffe teilweise synonym verwendet werden. Die Differenz lässt sich vor allem folgendermaßen fassen:

„Während die Integration davon ausgeht, dass eine Gesellschaft aus einer relativ homogenen Mehrheitsgruppe und einer kleineren Außengruppe besteht, die in das bestehende System integriert werden muss, stellt die Inklusion eine Abkehr von dieser Zwei-Gruppen-Theorie dar und betrachtet alle Menschen als gleichberechtigte Individuen, die von vornherein und unabhängig von persönlichen Merkmalen oder Voraussetzungen Teil des Ganzen sind. [...] Hier muss sich nicht der Einzelne dem System anpassen, sondern die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen so flexibel gestaltet sein, dass sie jedem Einzelnen Teilhabe ermöglichen.“²⁴

Das Lernziel dieses AB besteht darin, den zunächst abstrakten Begriff Inklusion für die SuS wahrnehmbar und erfahrbar zu machen, indem sie selbst erleben, wie sich Inklusion und Zusammenhalt anfühlen können. Hier ist Platz für persönliches Befinden – wichtig dabei ist, dass die Lehrkraft die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Gefühle der SuS aufgreift.

Erwartete Kompetenzen

Soziale Beziehungen: Vielfalt erkennen, beschreiben und akzeptieren; die sich aus der Vielfalt ergebenden Chancen in einer Gemeinschaft wahrnehmen

Demokratie und Partizipation: den Begriff Inklusion kennenlernen und nachvollziehen

Nutzung und Gestaltung von Räumen (Perspektive Raum): die Lebenssituationen von Menschen vergleichen; die Andersartigkeit zwischen sich und anderen reflektieren

²³ Vgl. Einleitung des vorliegenden Arbeitsblätterheftes.

²⁴ Wehrfritz (Hrsg.): Integration und Inklusion, URL: <http://www.inklusion-schule.info/inklusion/integration-und-inklusion.html> [aufgerufen am 20.09.17].

**Methodische
Anregungen**

Aufgabe 1a: Die hier dargestellten Zeichnungen werden von den SuS nachgestellt, damit sie selbst erfahren können, wie sie sich in den verschiedenen Positionen fühlen. Die Lehrkraft kann die Zeichnungen als DIN-A3-Vorlagen in die Höhe halten oder an der Tafel skizzieren. Zur besseren Visualisierung kann die Lehrkraft zudem farbige DIN-A4-Zettel (blaue, gelbe und rote) an die SuS verteilen, welche die Kinder hochhalten, während sie sich im Raum anordnen, oder die sie vor sich hinlegen, während sie sich beispielsweise an den Händen fassen, um die Kreise nachzustellen. Die SuS werden in die jeweiligen Gruppen eingeteilt und die Lehrkraft markiert die Kreise mit einem Seil; insbesondere bei SuS der Klassen 1 und 2 dient dies zur besseren Orientierung im Raum. Die Gruppen können getauscht werden, damit alle SuS jede Position/Farbe kennenlernen.

Aufgabe 1b: Möglicherweise fühlen sich die SuS in der Aufstellung der Inklusion nicht am wohlsten. Das ist unbedenklich und völlig in Ordnung. Die Gefühle und Eindrücke sollten durch die Blitzlicht-Methode eingefangen werden, um bereits frühzeitig einzelne Stimmen zu Wort kommen zu lassen.

Aufgabe 2a: Die SuS besprechen gemeinsam ihre Eindrücke und Gefühle aus der Aufstellung. Wichtig ist dabei, dass die Antworten nicht bewertet werden. Die SuS sollen ihre Erfahrungen zu erklären versuchen, damit Negatives aufgefangen werden kann. Eine Frage an dieser Stelle kann lauten: Was hat dir gefehlt, damit du dich besser gefühlt hättest? Die Lehrkraft sammelt die Antworten als Tabelle oder Strichliste an der Tafel, um ein Klassenstimmungsbild als Gesprächsgrundlage zu erhalten.

Aufgabe 2b: Abschließend sollen die SuS überlegen, was Zeichnung 1 (Inklusion) für sie als Klassengemeinschaft bedeuten kann; auf dieser Basis können sie ein Plakat für den Klassenraum gestalten.

Wenn die Aufgabe für die SuS zu frei gestaltet ist, kann die Lehrkraft folgende Beispielsätze vorlesen und die SuS überlegen, ob sie diese als passend empfinden und aufschreiben möchten:

- Wir möchten niemanden ausschließen.
- Jemanden auszuschließen ist unfair.
- Wir sind alle gleich.
- Unterschiede sind wichtig.
- Unterschiede sind spannend.
- Alle dürfen am Unterricht teilnehmen.

Zusatz-
aufgabe

Die SuS können Begriffsdefinitionen den Kreiszeichnungen zuordnen. Die Aufgabenstellung lautet dann:

Die Zeichnungen haben Inklusion, Integration und Ausgrenzung beschrieben. Nun folgen drei Erklärungen. Ordnet die Erklärungen den Zeichnungen zu:

Integration: Integration bedeutet die Eingliederung in etwas bereits Bestehendes. Wenn zum Beispiel eine neue Schülerin oder ein neuer Schüler in eure Klasse kommt und sich mit eurer Hilfe in die Klassengemeinschaft gut einfügt, dann wird sie oder er integriert.

Ausgrenzung: Ausgrenzung meint den Ausschluss von Menschen oder Menschengruppen aus der Gemeinschaft aufgrund von bestimmten Merkmalen. Wenn zum Beispiel ein Kind aufgrund seines Aussehens nicht mitspielen darf, wird es ausgegrenzt.

Inklusion: Inklusion bedeutet „einschließen“ oder „einbeziehen“. Damit ist gemeint, dass alle Menschen von der Gemeinschaft akzeptiert werden und am gemeinschaftlichen Leben teilhaben, egal, wie unterschiedlich sie sind. Wenn Kinder gemeinsam zur Schule gehen, gleich, welche Muttersprache sie haben, dann sind sie inkludiert.

Daraufhin kann gefragt werden:

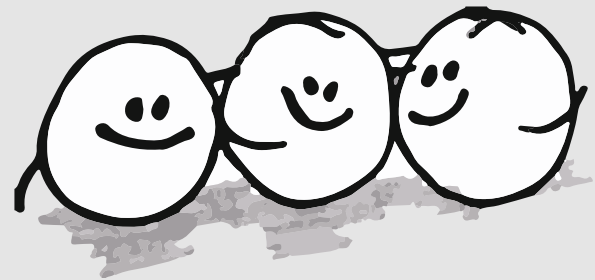
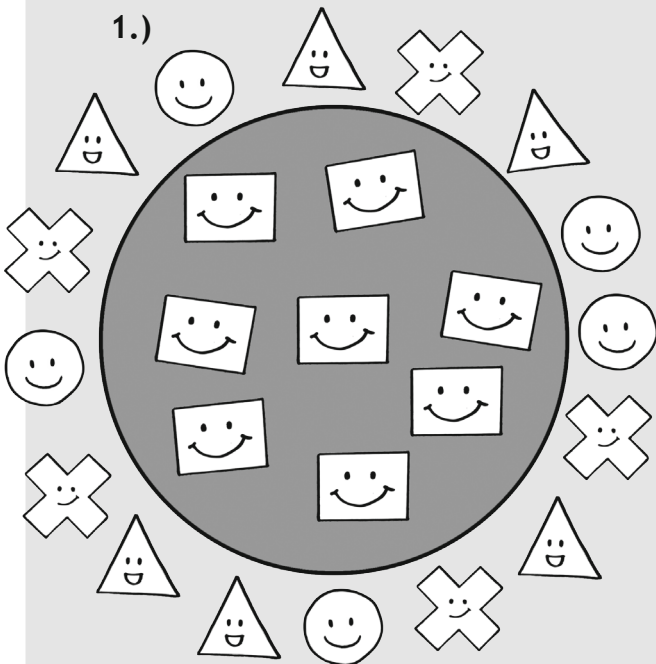
- Wo hast du die Begriffe Inklusion und Integration schon einmal gehört?
- Kannst du ein Beispiel oder eine Situation nennen?
- Welche Gefühle verbindest du mit den Begriffen?

WAS IST INKLUSION?

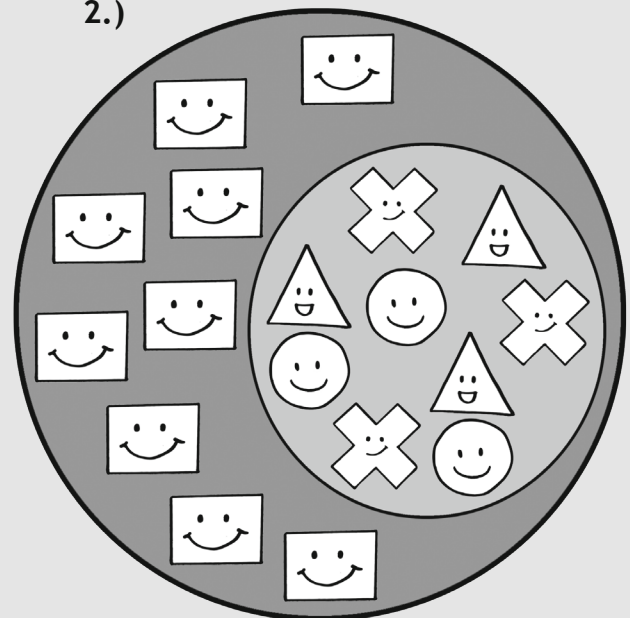
1. Aufgabe

a) Hier seht ihr drei Zeichnungen. Jedes Kind stellt ein Zeichen dar. Stellt euch in der Klasse so auf, wie auf den Zeichnungen zu sehen ist. Bleibt kurz still in diesen Aufstellungen.

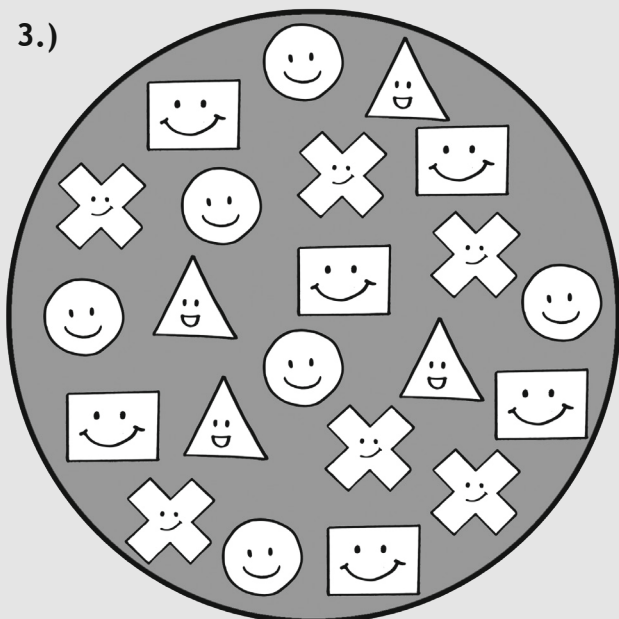
1.)

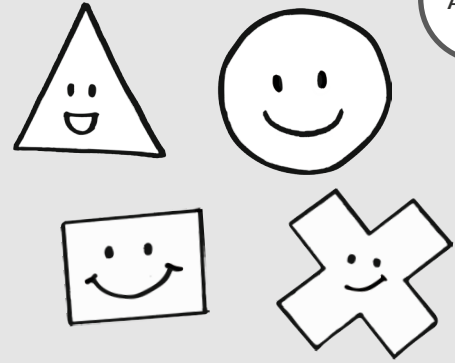


2.)



3.)





b) Welches Zeichen hattest du?

.....

c) Wie hast du dich gefühlt?

gut

schlecht

weiß nicht

KREIS 1

KREIS 2

KREIS 3

d) Erkläre deine Antwort:

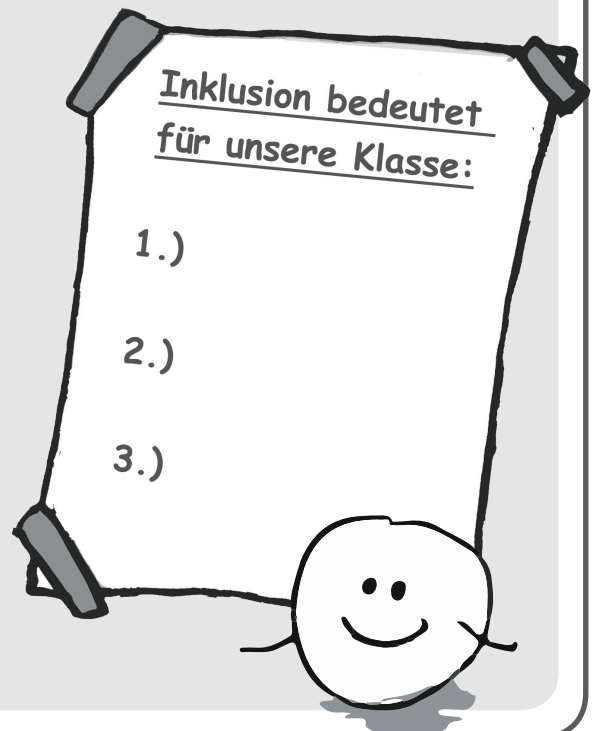
.....

2. Aufgabe

a) *Sammelt eure Antworten aus Aufgabe 1c) und 1d) an der Tafel! Was fällt euch auf?*



b) Bild 3 hat Inklusion, das heißt alle einbeziehen, dargestellt. Überlegt euch gemeinsam, was Bild 3 für euch als Klassengemeinschaft bedeuten kann. **Notiert eure Überlegungen in drei Sätzen und erstellt ein Plakat.**



Die Worte „normal“ & „nicht normal“

Relevanz

Immer wieder werden im Alltag – sei es in Gesprächen, Texten oder auch in Gedanken – bestimmte Worte verwendet, denen eine spezifische Zuschreibung innewohnt. Ein Satz wie „Das ist nicht normal“ ist eine wertende Aussage, die nicht selten mit einer negativen Zuschreibung einhergeht. Um ein Bewusstsein für Vielfalt und eine Sensibilität gegenüber Vorurteilen zu schaffen, ist es hilfreich, sich mit ebendiesen Worten näher zu beschäftigen. Auf diese Weise kann deutlich werden, dass ein Wort wie „normal“ sich inhaltlich verändern kann und dass eine – vermeintlich – eindeutige Definition stets vom eigenen Standpunkt und der eigenen Einstellung abhängt.

Erwartete Kompetenzen

Kommunizieren: gängige Einstellungen und Vorstellungen überprüfen und ggf. in Frage stellen; neue Denkweisen erkennen

Urteilen und Handeln: Wahrnehmung, Deutung und Bewertung erlernen; einen Perspektivenwechsel vornehmen

Soziale Beziehungen: die Unterschiedlichkeit der Menschen wahrnehmen und reflektieren

Methodische Anregungen

Aufgabe 1: Die SuS sollen auswählen, welche Bilder sie als „normal“ empfinden.

Aufgabe 2a und b: Die SuS notieren selbstständig, was sie unter dem jeweiligen Wort verstehen. Sie können schreiben, malen oder ein Beispiel nennen. Die Worte „normal“ und „nicht normal“ können an die Tafel geschrieben werden, ebenso unterstützende Fragen:

- Wann hast du das Wort gehört? Hast du dazu ein Beispiel?
- Fällt dir ein Bild zu dem Wort ein?
- Wenn dir die Erklärung schwerfällt: Woran liegt es? Was fehlt dir?

Nachdem die SuS ihre Antwortkarten ausgefüllt bzw. gestaltet haben, setzen sie sich in Partnerarbeit zusammen.

Folgende Worterklärung kann zur Hilfe genommen werden:²⁵

Wortbedeutung „normal“:

- a. der Norm entsprechend, vorschriftsmäßig
 - b. so (beschaffen, geartet), wie es sich die allgemeine Meinung als das Übliche und Richtige vorstellt
 - c. gewöhnlich, typisch, üblich
- Gegensatzwort: unnormal, nicht normal

²⁵ Nachzulesen unter URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/anders> [aufgerufen am 25.07.17]; <http://www.wortbedeutung.info/anders/> [aufgerufen am 25.07.17]; <http://www.duden.de/rechtschreibung/normal> [aufgerufen am 25.07.17]; <http://www.wortbedeutung.info/normal/> [aufgerufen am 25.07.17].

Aufgabe 2c: Die ausgeschnittenen Antwortkarten werden ausgelegt oder aufgehängt. Die SuS können an dieser Linie entlanggehen und die Ergebnisse betrachten. Mithilfe der Antwortkarten sollen dann Kategorien gebildet werden: Wo ergeben sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Erklärungen? Jede Kategorie wird mit einem Namen oder einer Überschrift versehen. Wenn dies den SuS schwerfällt, können diese Schwierigkeiten z.B. mittels der Frage, was denn fehle, um eine Sortierung vorzunehmen oder Gruppenüberschriften zu finden, reflektiert werden. Möglicherweise fallen die Antworten sehr heterogen aus – diese Vielfalt kann eine gute Diskussionsgrundlage bieten.

Aufgabe 3: Den SuS soll deutlich werden, dass Unterschiede zum Leben dazugehören und im Sinne einer Vielfalt des menschlichen Lebens Normalität darstellen. Die Gedanken der SuS können z.B. auf einem Plakat in Form einer Mind-Map festgehalten werden, welches dann im Klassenraum aufgehängt wird.

Methodische
Variationen

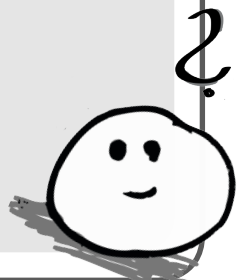
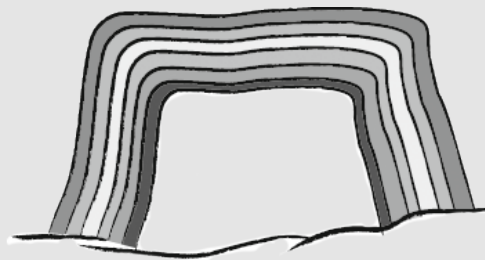
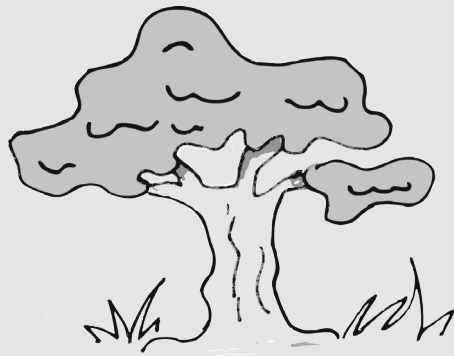
Aufgabe 2:

Die Lehrkraft verteilt Karten (DIN A6 oder A5) in zwei Farben und die SuS notieren darauf ihre Antworten.

DIE WORTE „NORMAL“ & „NICHT NORMAL“

1. Aufgabe

Schau dir die Bilder an. Was ist normal? Kreuze an:



2. Aufgabe

a) Was, meinst du, ist normal? Was, meinst du, ist nicht normal? **Schreibe deine Antworten auf die jeweilige Karte und schneide diese danach aus.**



Das Wort **NORMAL** bedeutet ...

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Die Worte **NICHT NORMAL** bedeuten ...

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



b) Tausche dich mit deiner Sitznachbarin oder mit deinem Sitznachbarn über die Antworten zu Aufgabe 1 und 2a) aus.



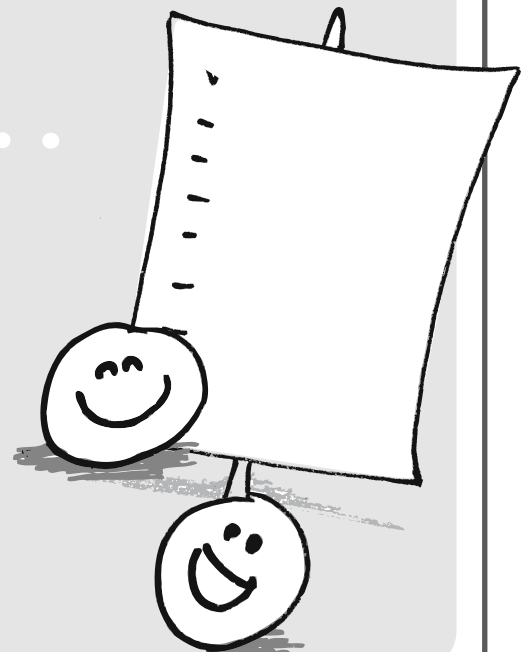
c) Legt eure Antwortkarten aus 2a) in der Klasse aus. Lest sie euch durch. Was fällt euch auf? Bildet Gruppen aus denjenigen Karten, auf denen etwas Ähnliches beschrieben wird.



Besprecht eure Ergebnisse in der Gruppe.

3. Aufgabe

Was meint der Satz: „Unterschiedlich zu sein ist normal.“?
Erstellt ein Plakat mit euren Antworten!



Typisch Mädchen?! Typisch Junge?!

Relevanz

Häufig sind Produkte für Mädchen vor allem in den Farben Rosa/ Pink und für Jungen in Blau gehalten. Eine derartige farbliche Differenzierung kann dazu führen, dass sich geschlechtsbezogene Zuschreibungen und sogar Vorurteile entwickeln und/oder verstärken. Eine geschlechtsbezogene Zweiteilung sowie eine damit einhergehende Klischee- und Vorurteilsbildung (z.B. das verbreitete Stereotyp: „Nur Mädchen mögen Pferde.“) zu thematisieren, ist Ziel dieses Arbeitsblattes.

Erwartete Kompetenzen

Kommunizieren: gängige Einstellungen und Vorstellungen überprüfen und ggf. in Frage stellen

Urteilen und Handeln: Perspektivenwechsel ermöglichen und erfahren

Soziale Beziehungen: über Vorurteile und geschlechtsspezifische Stereotype reflektieren und diskutieren

Methodische Anregungen

Aufgabe 1: Die SuS malen ihren Schlafbereich und schauen sich die Bilder der anderen Kinder an, um anschließend zu überlegen, ob sie auf den Bildern Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen.

Aufgabe 2: Die SuS setzen sich nun mit geschlechtsbezogenen Zuschreibungen auseinander und überlegen auch, was sie selbst gerne mögen und was auf sie selbst zutrifft. Auf diese Weise wird eine strikte Trennung in Mädchen- und Jungenklischees thematisiert und aufgebrochen. Die Ergebnisse von Aufgabe 2b) können auf einem Plakat festgehalten werden.

Methodische Variationen

Aufgabe 1

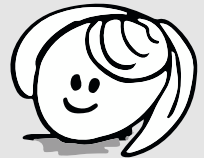
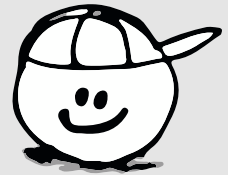
Die Ergebnisse können auch folgendermaßen vorgestellt werden: Die Ecken des Klassenzimmers stehen z.B. für bestimmte Farben und die SuS positionieren sich der Antwort entsprechend (z.B. „Meine Bettwäsche hat die Farbe ...“, „Mein Schulranzen hat die Farbe ...“, „Mein Lieblings-T-Shirt ist ...“, „Meine Lieblingsfarbe ist ...“).

Die Aufstellung wird dann mit der Klasse besprochen: Was fiel besonders auf? Gab es evtl. Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen?

TYPISCH MÄDCHEN?! TYPISCH JUNGE?!

1. Aufgabe

- a) **Male auf, wo du schläfst.** Welche Gegenstände gibt es dort?
Welche Farben finden sich dort?
- b) **Stellt eure Bilder vor.** Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede fallen euch auf? Welche Farben kommen besonders oft vor?



2. Aufgabe

- a) **Was trifft für dich, was trifft für Mädchen und was für Jungen zu? Kreuze an!**



	Ich	Ein Mädchen	Ein Junge
... habe/hat Locken.			
... trage/trägt T-Shirts.			
... spiele/spielt gerne draußen.			
... bastele/bastelt gerne.			
... mag Hunde.			
... male/malt gerne.			
... spiele/spielt gerne Fußball.			



- b) Stellt eure Ergebnisse von Aufgabe 2 a) vor
- c) Versucht euch zu Zweiergruppen aus jeweils einem Jungen und einem Mädchen zusammenzufinden. Überlegt und diskutiert gemeinsam: Was ist „typisch Mädchen“ oder „typisch Junge“? Darf ein Mädchen auch gerne Fußball spielen? Und darf ein Junge Pferde mögen? **Notiert eure Ergebnisse.**
- d) Vergleicht eure Ergebnisse.



Ich helfe dir gerne!

Relevanz

Dieses Arbeitsblatt beschäftigt sich mit Andersartigkeit, die sich auf körperlicher Ebene zeigt, und mit dem Aspekt des Helfens. Nicht selten benötigen Menschen mit körperlichen Einschränkungen Hilfe von Mitmenschen. Die SuS sollen mithilfe dieser Aufgaben und Übungen für den Umgang mit körperlichen Einschränkungen sensibilisiert werden und erkennen, dass Menschen unterschiedliche Fähigkeiten haben. Dieses AB stellt eine Besonderheit dar, weil die Kopiervorlage nicht als klassische Aufgabe zu verstehen ist, sondern als Input für die Reflexion.

Erwartete Kompetenzen

Kommunizieren: gängige Einstellungen und Vorstellungen überprüfen sowie ggf. in Frage stellen; neue Denkweisen erkennen

Urteilen und Handeln: Perspektivenwechsel ermöglichen und erfahren; den eigenen Standpunkt eigenverantwortlich vertreten

Soziale Beziehungen: über Vorurteile und geschlechtsspezifische Stereotype reflektieren und diskutieren

Methodischer Ablauf

Für die folgende Aufgabe werden Gehörschutz, Schals, Schlafbrillen oder Augenbinden benötigt; zudem Taschentücher o.Ä., um sie als hygienischen Schutz unter die Schlafbrillen zu legen. Es werden folgende Stationen auf Tischen oder in Ecken des Klassenraums vorbereitet:

1.) Die Schlafbrillen oder Augenbinden werden genutzt, um die Augen und damit den Blick zu verdecken. Die SuS versuchen dann mit verbundenen Augen, z.B. ihren Namen zu schreiben, ihre Schuhe anzuziehen oder auf einem Tablett Plastikbecher zu tragen. Die SuS können zudem mit den Gruppenhelferinnen und -helfern durch den Klassenraum gehen.

2.) Gehörschutz oder Schal werden um die Ohren gelegt, um die Hörfähigkeit zu mindern. Jemand aus der Gruppe sagt ein Wort oder einen Satz und die anderen schreiben das auf, was sie gehört haben. Es kann auch das Spiel „Stille Post“ gespielt werden.

3.) Der Schal dient dazu, einen Arm oder ein Bein zu verbinden – die Gliedmaßen werden entweder am Ellenbogen oder Knie eingebogen und festgebunden oder z.B. mithilfe von zwei Stöcken fixiert. Die SuS versuchen nun, z.B. ihre Schuhe oder ihre Jacke anzuziehen oder eine Trinkflasche aufzudrehen und daraus zu trinken

Im nächsten Schritt werden die SuS in drei Gruppen eingeteilt; jede Gruppe geht zu einer Station. Einige SuS der Gruppe nutzen die Requisiten der jeweiligen Station, um eine Beeinträchtigung am eigenen Körper nachzuempfinden, die anderen Gruppenmitglieder sind für die Hilfe zuständig. Die Rollen werden später, z.B. nach 15 Minuten, getauscht. Die SuS können mit ihren Requisiten versuchen, etwas zu schreiben oder auf- bzw. anzuheben.

Sie können auch (während sie die jeweiligen Requisiten tragen) über den Schulhof oder durch das Schulgebäude gehen. Nach einer bestimmten Zeit wechseln die Gruppen zu den anderen Stationen weiter. Da diese Aufgabe viel Zeit beansprucht, empfiehlt es sich, zwei Schulstunden dafür einzuplanen.

Nachdem die SuS alle Stationen kennengelernt haben, findet eine Reflexionsphase statt, in der sie über ihre Rollenerfahrungen sprechen. Dies geschieht zunächst in Einzelarbeit mithilfe des AB, damit sich jede Schülerin und jeder Schüler mit ihren bzw. seinen eigenen Empfindungen auseinandersetzt. Danach folgt die Reflexion im Kreisgespräch, z.B. indem die SuS Bilder von Wetterlagen nutzen, um ihre Empfindungen auszudrücken: Sonne (= sehr gut), Sonne teilweise hinter Wolke (= gut), Wolke ohne Sonne (= schlecht), Wolke mit Gewitter (= sehr schlecht). Der folgende „Wetterstrahl“ kann auf ein Plakat gemalt werden und die SuS erhalten farbige Klebepunkte, um sich darauf zu verorten; er lässt sich auch an einer Wäscheleine befestigen und alle SuS erhalten eine Wäscheklammer zur Positionierung.



Mögliche Fragen könnten lauten:

- Wie hast du dich gefühlt, als du auf Hilfe angewiesen warst? (blauer Klebepunkt)
- Wie hast du dich gefühlt, als du Helferin oder Helfer warst? (grüner Klebepunkt)
- Wie hast du dich zurechtgefunden, als du über den Schulhof gegangen bist? (gelber Klebepunkt)
- War es schwierig für dich, Hilfe anzunehmen? (roter Klebepunkt)

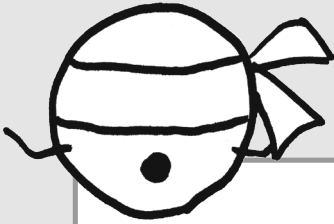
Diese Eindrücke können auf einem Plakat festgehalten werden. Zusätzlich kann z.B. gefragt werden, was gefehlt hat, um sich wohler zu fühlen, was mit welcher Beeinträchtigung besonders schwer fiel und wie diese Schwierigkeiten und etwaige unangenehme Empfindungen behoben werden könnten.

Auch sollte darüber geredet werden, dass trotz der eigenen Angewiesenheit auf die Hilfe anderer und der damit evtl. verbundenen Schwierigkeiten ein Ausschluss von alltäglichen Aktivitäten nicht notwendig ist. Betont werden sollte zudem, dass körperliche Beeinträchtigungen nicht immer bereits von Geburt an vorhanden sind, sondern dass auch z.B. Unfälle oder Krankheiten dazu führen können, dass man zeitweise oder dauerhaft beeinträchtigt ist und Hilfe benötigt.

ICH HELFE DIR GERNE!

1. Aufgabe

Beantworte folgende Fragen und kreuze an, wie du dich in den Situationen gefühlt hast:



Wie hast du dich gefühlt, als du nicht sehen konntest?



gut



ratlos



ängstlich



schlecht



fantastisch



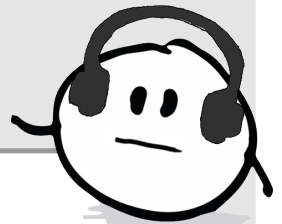
wütend



ungeduldig



weiß nicht



Wie hast du dich gefühlt, als du nicht hören konntest?



gut



ratlos



ängstlich



schlecht



fantastisch



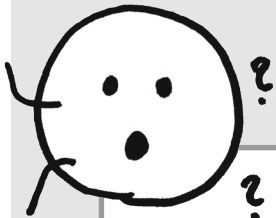
wütend



ungeduldig



weiß nicht



Als du einen Arm oder ein Bein nicht bewegen konntest: Was fiel dir schwer?

.....

.....

.....

Wie hat dir jemand geholfen?

.....

.....

.....

Wie hast du jemandem geholfen?

.....





.....

.....

Wie hast du die Hilfe von anderen empfunden?

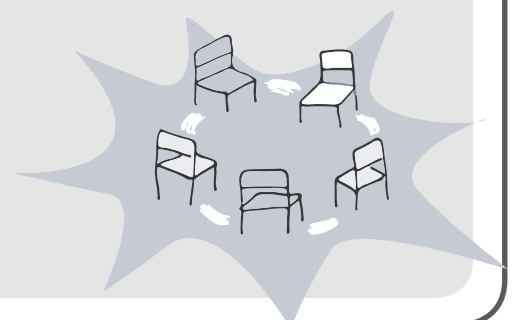
							
gut	ratlos	ängstlich	schlecht	fantastisch	wütend	ungeduldig	weiß nicht
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie hast du es empfunden, anderen zu helfen?

							
gut	ratlos	ängstlich	schlecht	fantastisch	wütend	ungeduldig	weiß nicht
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

2. Aufgabe

Tauscht euch über eure Erfahrungen aus!



Alle dabei!

Relevanz

Das Thema Mehrheit und Minderheit wird hier mit Blick auf das GG und unter dem Aspekt des Minderheitenschutzes aufgegriffen. Zwar wird im GG kein expliziter Minderheitenschutz formuliert, doch ist er implizit vor allem in Art. 3 GG enthalten, demzufolge alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind. Die SuS lernen diesen Artikel kennen und erfahren zugleich, dass es Gesetze und Regeln für das Zusammenleben gibt.²⁶ Eine ausführliche Beschäftigung mit dem Thema Mehrheit und Minderheit oder ein Einstieg in dieses Thema ist anhand des Arbeitsblätterheftes „Du und Ich. Vom demokratischen Umgang mit Unterschieden und Konflikten“ möglich.²⁷ Das vorliegende AB setzt einige Kenntnisse zum Thema Mehrheit und Minderheit voraus und eignet sich für leistungsstarke Gruppen.

Erwartete Kompetenzen

Demokratie und Partizipation: die Bedeutung des Rechtsstaates wahrnehmen und das Grundgesetz kennenlernen

Urteilen und Handeln: Wahrnehmung, Deutung und Bewertung erlernen; Perspektivenwechsel vornehmen

Transferieren und Vernüpfen: fachspezifisches Wissen erfahren und auf den Alltag transferieren

Methodische Anregungen

Aufgabe 1: Die SuS sollen in einen ersten Kontakt mit dem GG treten, um zu erfahren, dass der Minderheitenschutz in Deutschland gesetzlich verankert und Bestandteil der Demokratie ist. Eine kleine Einführung vonseiten der Lehrkraft könnte lauten: „Wir beschäftigen uns heute mit dem Grundgesetz. Was könnte das sein? Wer hat schon einmal davon gehört? Was macht ein Gesetz?“

Wenn Fragen auftauchen, kann zur Erklärung z.B. das Kinderlexikon der Bundeszentrale für politische Bildung genutzt werden:

<https://www.hanisauland.de/lexikon/g/grundgesetz.html>.

Die SuS sollen lernen, bestehende Regeln zu hinterfragen und ihre eigene Meinung zu vertreten.

Art. 3 Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland²⁸

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

²⁶ Für eine weitere Auseinandersetzung mit dem Grundgesetz ist zu empfehlen: „Voll in Ordnung – unsere Grundrechte“. Grundrechtebibel für Kinder, URL: <http://www.grundrechtebibel.de/fileadmin/grundrechtebibel/pdf/fibel/grundrechtebibel.pdf> [aufgerufen am 27.07.17].

²⁷ Vgl. Heft 4: „Du und Ich. Vom demokratischen Umgang mit Unterschieden und Konflikten“, 2017 (1), URL: <http://www.kinderdemokratie.de/download/du-und-ich-arbeitsblaetterheft-4/> [aufgerufen am 20.09.17].

²⁸ Vgl. Deutscher Bundestag (Hrsg.): I. Die Grundrechte, URL: http://www.bundestag.de/parlament/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_01/245122 [aufgerufen am 27.07.17].

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Die Lehrkraft druckt folgende Sätze einzeln aus und verteilt sie an die SuS-Gruppen. Bitte darauf achten, dass der Gruppenbuchstabe mitgedruckt wird.

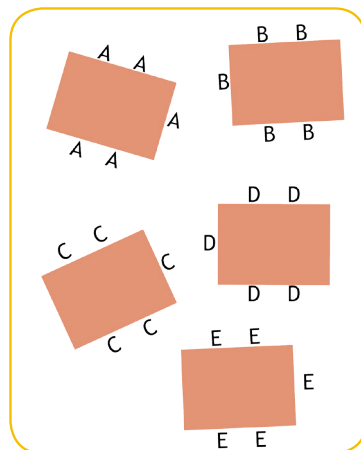
- Gruppe A: Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- Gruppe B: Männer und Frauen sind gleichberechtigt.
- Gruppe C: Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft benachteiligt oder bevorzugt werden.
- Gruppe D: Niemand darf wegen seines Glaubens oder seiner religiösen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.
- Gruppe E: Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Diese Sätze können zusätzlich in der Klasse aufgehängt werden, damit die SuS sie sich bei Bedarf noch einmal anschauen können.

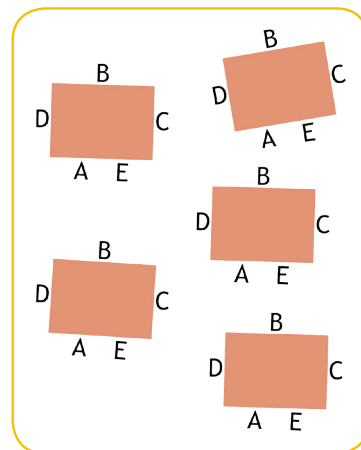
In der Klasse werden fünf Gruppen gebildet; jede Gruppe erhält einen der obigen Sätze und pro Gruppenmitglied eine DIN-A5-Karte. Die Karten können sich jeweils gruppenweise farblich unterscheiden. Jede Gruppe soll zusammen überlegen, was ihr Satz bedeutet, und gemeinsam eine Erklärung formulieren. Diese Überlegung wird von jedem Kind auf seiner Karte notiert. Die SuS können sich zudem ein Beispiel überlegen oder ein passendes Bild malen und dies ebenfalls auf ihrer eigenen Karte festhalten.

Nach der ersten Arbeitsphase sollen die SuS ihre ursprünglichen Gruppen verlassen und ihre Gedanken und Ergebnisse in Expertenrunden vorstellen: Aus jeder bisherigen Gruppe geht eine Schülerin oder ein Schüler in eine neue Gruppe und präsentiert dort die Überlegungen ihrer oder seiner Ausgangsgruppe. So lernen alle SuS alle Ergebnisse kennen.

Unterrichtsrunde



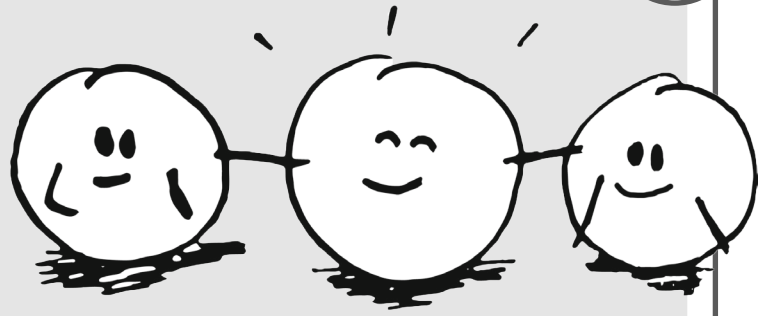
Expertenrunde




Aufgabe 2: Hier überlegen die SuS – erst in Einzelarbeit und dann in Partnerarbeit –, wie sie die Sätze aus dem GG empfinden und ob ihnen möglicherweise eine Regel fehlt. Aufgabe 2 b) kann zusätzlich mit der gesamten Klasse besprochen werden.

Aufgabe 3: Die SuS setzen sich mit den Begriffen „Mehrheit“ und „Minderheit“ auseinander. Sie sollen sich zu zweit überlegen, warum es wichtig ist, eine Minderheit zu schützen. Der Begriff „Minderheitenschutz“ kann zudem an der Tafel notiert werden. Die SuS denken sich daraufhin in KG eine Geschichte, ein Theaterstück oder einen Comic aus, die bzw. der zu dem Thema passt. Ihre Ergebnisse stellen sie der Klasse vor.


ALLE DABEi!



1. Aufgabe

- a) Bildet 5 Gruppen. Ihr erhaltet in jeder Gruppe einen Satz aus dem Grundgesetz. Im Grundgesetz stehen Regeln, wie der Staat Deutschland, in dem wir leben, organisiert sein soll.  Einer oder eine von euch liest den Satz vor.
- b) Was könnte mit dem Satz gemeint sein? Überlegt euch in der Gruppe gemeinsam eine Erklärung. **Schreibt euer Ergebnis auf Karten.** Jeder und jede aus eurer Gruppe soll gleich eure Erklärung vorstellen können.
- c) Die Gruppen mischen sich neu: Aus jeder bisherigen Gruppe geht eine Schülerin oder ein Schüler in eine neue Gruppe. **Stellt euch nun in der neuen Gruppe eure jeweiligen Sätze mit den Erklärungen gegenseitig vor.**

2. Aufgabe

a) Wie findest du die Regeln, die ihr in Aufgabe 1 kennengelernt habt? 

	super	gut	nicht gut	schlecht	weiß nicht
REGEL A	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
REGEL B	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
REGEL C	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
REGEL D	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
REGEL E	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Was meint ihr: Wieso wurden diese Regeln aufgestellt?



.....

.....

b) Besprecht eure Antworten von Aufgabe 2a). Fehlt euch eine Regel?
Wenn ja, welche?

.....

.....

3. Aufgabe



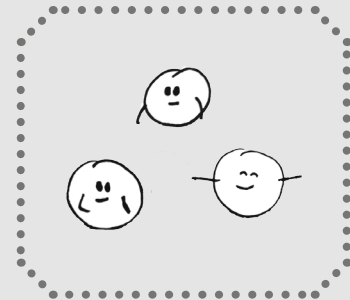
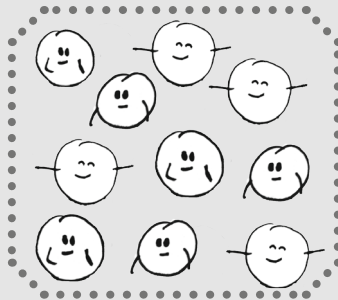
a) Ordnet die Worte den Bildern passend zu:



Mehrheit



Minderheit



b) **Besprecht:** Was ist der Unterschied zwischen den Bildern?



c) Das Grundgesetz und die Regeln von Aufgabe 1 möchten das Zusammenleben verbessern: Eine Minderheit soll es ebenso gut haben wie eine Mehrheit.

Warum muss oder soll eine Minderheit geschützt werden? Überlegt euch in Gruppenarbeit dazu eine kurze Geschichte, ein kurzes Theaterstück oder malt einen Comic mit Bildern. **Stellt euer Ergebnis der Klasse vor.**



Praxisprojekt – Inklusion an unserer Schule

Relevanz

Die Schule ist mehr als eine Institution der reinen Wissensvermittlung, denn sie ist auch ein Lebensmittelpunkt der SuS. Anhand dieses AB sollen sich die SuS in KG überlegen, welche Hindernisse hinsichtlich des gemeinsamen Lernens an ihrer Schule bestehen (z.B. mit Blick auf das Schulgebäude). Die SuS sollen selbstständig Ideen sammeln, wie man diese Barrieren verringern oder auflösen könnte. Damit greift dieses AB die Dimension „inklusive Strukturen etablieren“ aus dem Inklusionsindex²⁹ auf. Gleichzeitig können die SuS partizipieren – und so lässt sich dem Ziel, eine Schule für alle zu entwickeln, näherkommen.

Erwartete Kompetenzen

Kommunizieren: Formulierungen für die Befragung entwickeln; Befragungen durchführen

Handeln: Lösungsvorschläge erarbeiten

Soziale Beziehungen: gemeinschaftliches Leben gestalten und Vielfalt beschreiben; mögliche Lösungen mithilfe demokratischer Werte finden; Empathiefähigkeit entwickeln

Nutzung und Gestaltung von Räumen: Mitgestaltungsmöglichkeiten beschreiben und diskutieren

Methodische Anregungen

Aufgabe 1: Falls es den SuS schwerfällt, sich in die Situation anderer SuS hineinzuversetzen, kann zuvor AB 4 dieses Heftes erarbeitet werden. Zudem können folgende Fragen gestellt werden, um das Vorstellungsvermögen anzuregen:

Was braucht jemand,

- der sehbehindert oder blind ist?
- der schwerhörig oder gehörlos ist?
- der wenig sprechen kann oder stumm ist?
- der schlecht laufen kann?
- der Schwierigkeiten mit der Sprache hat?

Aufgabe 2a: Die SuS erstellen einen Fragebogen mit drei Fragen, mit dem sie die SuS der gesamten Schule zu Schwierigkeiten im Schulalltag befragen.

²⁹ Vgl. Boban, Ines/Hinz, Andreas (Hrsg.): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Entwickelt von Tony Booth & Mel Ainscow, 2003, URL: www.eenet.org.uk/resources/docs/Index_German.pdf [aufgerufen am 30.05.17].

Mögliche Fragestellungen, die als Orientierung an die Tafel geschrieben werden können, lauten:

- Gibt es Orte in der Schule, die du schwer erreichen kannst? Wenn ja, welche?
- Kannst du alle Spielgeräte auf dem Pausenhof nutzen? Wenn nein, warum nicht?
- Stell dir vor, du hast dir ein Bein gebrochen: Wo hättest du Schwierigkeiten in der Schule?
- Wenn du nicht so schnell lernen könntest wie die anderen, was sollte in der Schule dann passieren?
- Wenn ein Kind nicht gut sehen kann oder blind ist, was müsste für dieses Kind bei uns anders sein?

Aufgabe 2b: Die SuS sollen nun die Befragung durchführen. Hierfür müssen die Fragebögen entsprechend oft kopiert werden.

Aufgabe 2c: Wichtig ist, dass die SuS die Ergebnisse pro Frage bündeln; dies geschieht im Klassengespräch, beispielsweise an der Tafel.

Leitfragen für die Auswertung könnten sein:

- Welche Antworten nannten die SuS?
- Wie oft wurden jeweils gleiche oder ähnliche Antworten genannt?
- Was fällt besonders auf? Was überrascht?
- Bei welchen Fragen fiel es den SuS schwer, zu antworten?

Aufgabe 2d: In einem Stuhlkreis werden erste wichtige Ergebnisse auf einem Plakat zusammengefasst. Eventuell äußern die Kinder hier gleich Vorschläge zur Verbesserung der Situation.

Aufgabe 3a: Hier können die SuS ihre Kreativität einsetzen, um Lösungsvorschläge zu finden. Interessant ist auch zu beobachten, bei welchen Problemen die SuS aktiv zur Problemlösung beitragen möchten, und wann sie sich dafür aussprechen, Probleme durch Hilfe von außen bzw. von Erwachsenen lösen zu lassen.

Als Zusatzaufgabe kann mit den SuS ihre Rolle bei der Inklusion besprochen werden: Wie können sie selbst ihren Mitschülerinnen und Mitschülern helfen?

Den SuS muss deutlich werden, dass zum einen durchaus Hindernisse sowie erschwerte Bedingungen hinsichtlich der Inklusion existieren und wo diese Hürden liegen, dass zum anderen aber auch Möglichkeiten bestehen, diese Situationen zu beeinflussen und zur Überwindung dieser Schwierigkeiten beizutragen. Sie sollen erkennen, wo sie selbst Einfluss nehmen können und welche Hindernisse durch Erwachsene und/oder außen (z.B. durch Baumaßnahmen) verändert werden müssen.

Im abschließenden Gespräch muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass auch SuS ohne Beeinträchtigung von diesen Maßnahmen profitieren, da ihnen z.B. mit den inklusionsorientierten Methoden das Lernen ebenfalls leichter fallen mag und sie grundsätzlich voneinander lernen können.

Aufgabe 3b: Je nach Ergebnis der Umfrage formulieren die SuS einen Brief an die Schulleitung oder laden diese in ihren Unterricht ein, um ihre Plakate und Ergebnisse vorzustellen. Außerdem können die Ergebnisse auch in der Schülerzeitung veröffentlicht werden.

Methodische
Variationen

Aufgabe 1

Die Kinder können beispielsweise, nach einer entsprechenden Vorbereitung, als „Inklusions-Scouts“ durch die Schule gehen und bauliche Hindernisse suchen.

Aufgabe 2

Zusätzlich können die SuS auch die Lehrkräfte und ggf. die Ganztagsbetreuungskräfte mit ihrem Fragebogen befragen.

Aufgabe 3b

Die zusammengefassten Ergebnisse können als Plakat in der Schule aufgehängt oder in der Schülerzeitung abgedruckt werden. Auf diese Weise bekommen alle SuS eine Rückmeldung auf die Befragung.

PRAXISPROJEKT – INKLUSION AN UNSERER SCHULE

1. Aufgabe

- a) **Notiert gemeinsam:** Wo gibt es in eurer Schule Hindernisse, die Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigung – körperlich, geistig, sprachlich – den Schultag erschweren können?

.....

.....

.....



2. Aufgabe

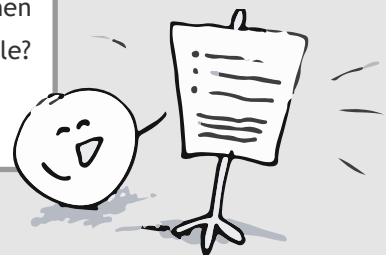
- a) **Erstellt einen Fragebogen, mit dem ihr eure Mitschülerinnen und Mitschüler in der Schule befragt.** Wo könnten Schülerinnen und Schüler (egal, ob mit oder ohne Beeinträchtigung) Schwierigkeiten haben oder bekommen? Überlegt euch dazu 3 Fragen. Sie können anfangen mit: Wie findest du ...? Hast du Schwierigkeiten mit ...?



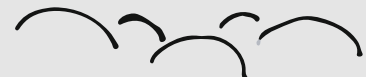
- b) **Geht in der nächsten großen Pause in eurer Gruppe auf den Schulhof. Befragt mindestens 10 Kinder, die nicht in eurer Klasse sind.**

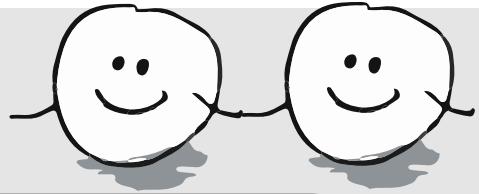


- c) **Zurück im Klassenraum: Guckt euch eure Ergebnisse an: Wo sehen die anderen Schülerinnen und Schüler Schwierigkeiten in der Schule? Besondere Schwierigkeiten sehen viele bei**
Erstellt ein Plakat mit den wichtigsten Ergebnissen.



- d) **Präsentiert eure Plakate in der Klasse.**





3. Aufgabe

a) Sammelt an der Tafel gemeinsam Ideen, wie Schwierigkeiten verringert oder beseitigt werden können. Überlegt, welche dieser Maßnahmen sich leicht durchführen lassen und bei welchen es weiterer Hilfe bedarf. Notiert auch, welche Lösungen es an eurer Schule schon gibt.



So könnten wir Schwierigkeiten verringern ...

.....
.....
.....

Dafür brauchen wir die Hilfe von ...

.....
.....
.....

An unserer Schule gibt es schon ...

.....
.....
.....

b) Schreibt eurer Schulleitung einen Brief mit euren Ergebnissen und Ideen oder ladet sie in euren Unterricht ein. Wenn es an eurer Schule eine SchülerInnenzeitung gibt, ladet auch deren Vertreterin oder Vertreter ein!





Heftübersicht



Ausgabe 01/2013

- Meinungspluralismus -
<http://www.kinderdemokratie.de/download/meinungspluralismus-arbeitsblaetterheft-1/>



Ausgabe 01/2014

- Klassensprecher(innen)wahlen -
<http://www.kinderdemokratie.de/download/klassensprecherinnenwahlen-arbeitsblaetterheft-2/>



Ausgabe 01/2015

- Partizipation -
<http://www.kinderdemokratie.de/download/partizipation-arbeitsblaetterheft-3/>



Ausgabe 01/2017

- Du und Ich. Vom demokratischen Umgang mit Unterschieden und Konflikten -
<http://www.kinderdemokratie.de/download/du-und-ich-arbeitsblaetterheft-4/>





IMPRESSUM

Ausgabe 01/2018

Herausgeber

Institut für Demokratieforschung

Projekt „Demokratie lernen – Grundschulen als
Schlüsselrichtungen der Demokratiebildung“

Georg-August-Universität Göttingen

Weender Landstraße 14, 37073 Göttingen

Tel.: 0551-39-1701-00

Fax: 0551-39-1701-01

kinder@demokratie-goettingen.de

www.kinderdemokratie.de

Mitarbeiterinnen & Mitarbeiter

Yvonne Blöcker

Anne-Kathrin Meinhardt

Katharina Rahlf (Lektorat)

Birgit Redlich

Niklas Schröder (Layout)

Karin Schweinebraten

Illustrationen: Julia Bleckmann, AMMMa AG,

Merle Mangels, Niklas Schröder

In Kooperation mit

Niedersächsisches Kultusministerium

Referat Politische Bildung, Gedenkstätten,
Bildung für nachhaltige Entwicklung, Mobilität

Schiffgraben 12, 30159 Hannover

Tel.: 0511-120-7160

Fax: 0511-120-7450

pressestelle@mk.niedersachsen.de

sowie

**Niedersächsisches Landesinstitut für schulische
Qualitätsentwicklung (NLQ)**

Keßlerstraße 52, 31134 Hildesheim

Tel.: 05121-1695-0

Fax: 05121-1695-297



Herausgeber



Göttinger Institut für
Demokratieforschung

In Kooperation mit



**Niedersächsisches
Kultusministerium**

NLQ
Hildesheim